Bezugspreis:
Für Dresden vierteljährlich 2 Mark 50 Pf., bei den Kaiserlich deutschen Postanstalten vierteljährlich 3 Mark; außerhalb des Deutschen Reiches Post- und Stempelzuschlag. Einzelne Nummern: 10 Pf.

Erscheinen:
Täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage abends.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

Dresdner Journal.

Ankündigungsgebühren:
Für den Raum einer gespaltenen Zeile kleiner Schrift 20 Pf. Unter „Eingesandt" die Zeile 50 Pf.
Bei Tabellen- und Ziffernsatz entsprechender Aufschlag.

Herausgeber:
Königliche Expedition des Dresdner Journals
Dresden, Zwingerstr. 20.
Fernspr.-Anschluß: Nr. 1295.

№ 132. Mittwoch, den 10. Juni, abends. **1896.**

Ankündigungen aller Art finden im „Dresdner Journal" eine sehr geeignete Verbreitung, und es werden die **Gebühren** im Ankündigungsteile mit 20 Pf. für die kleingespaltene Zeile oder deren Raum berechnet; für Ankündigungen unter „Eingesandtes" sind die Gebühren auf 50 Pf. für die Zeile festgestellt.

Königl. Expedition des Dresdner Journals.

Amtlicher Teil.

Dresden, 8. Juni. Mit Allerhöchster Genehmigung Sr. Majestät des Königs ist dem Bergarbeiter Hermann Wilhelm Meutzner in Rothenfurth für die von ihm am 9. April dieses Jahres unter eigener Lebensgefahr bewirkte Errettung eines Knaben vom Tode des Ertrinkens in der Freiberger Mulde die silberne Lebensrettungsmedaille nebst der Befugniß zum Tragen derselben am weißen Bande verliehen worden.

Bekanntmachung.

Mit Rücksicht auf die bisherige verschiedenartige Schreibweise des Namens der ländlichen Ortschaft Bröbgen im Bezirke der Amtshauptmannschaft Dippoldiswalde wird hiermit bestimmt, daß die vorstehende Schreibweise künftighin allgemein anzuwenden ist.

Dresden, am 5. Juni 1896.

Ministerium des Innern.
Im Auftrage:
Merz. Heschke.

Nichtamtlicher Teil.

Über die auswärtige Politik Österreich-Ungarns

hat gestern der Minister des Auswärtigen, Graf Goluchowski, im Budgetausschusse der österreichischen Reichsratsdelegation sich in ausführlicher Weise geäußert. Über die Rede des leitenden Staatsmannes unserer befreundeten Nachbarn, der es an umfassenden Kommentaren gewiß nicht fehlen wird, und an der vor allem die große Offenheit auffällt, mit der sie sich über die Beziehungen Oesterreich-Ungarns zu den anderen Nationen und über die Beziehungen der Nationen unter einander ausspricht, wird durch den Telegraphen folgendes berichtet:

Die Wirren in Macedonien sowie die nicht minder bedenklichen Vorkommnisse in Kleinasien hätten in der letzten Zeit hauptsächlich die europäische Diplomatie beschäftigt; beide Fragen seien geeignet gewesen, einen Brand zu entfachen. Zuerst vereitelt auftauchende Wirren in Macedonien hätten sehr bald einen Widerhall in Bulgarien gefunden, wo eine weitverzweigte Organisation den Ausbruch einer fast alle Balkanstaaten umfassenden Bewegung leicht zur Folge hätte haben können; erst auf die Initiative Oesterreich-Ungarns sei eine Kundgebung sämtlicher Signatarmächte des Berliner Vertrages erfolgt und habe dem wüsten Treiben ein Ende gemacht. Schon nach wenigen Wochen habe eine ersprießliche Wirkung der Aktion konstatiert werden können. Nicht minder habe sich eine vom Standpunkte des europäischen Friedens angestrebte und zuletzt erzielte Einmütigkeit der Mächte in der armenischen Frage bewährt. „Wir wollten", so fuhr der Minister fort, „uns ursprünglich an der von England, Frankreich und Rußland inszenierten Aktion trotz der Sympathie für die christliche Bevölkerung in Kleinasien nicht beteiligen, da wir neben anderen Ursachen von einzuleitenden diplomatischen Schritten keine ersprießliche Wirkung erhofften, vielmehr für die Armenier Unheil befürchteten. Thatsächlich blieben die bewilligten Reformen ein toter Buchstabe und sühnten anderseits zu den bekannten Greuelthaten. Die besten Absichten des Sultans scheiterten an dem unbesiegbaren Widerstande der vielfach korrupten türkischen Verwaltung. Gerade in dem Momente, wo die größte Einigkeit unter den drei Aktionsmächten notwendig gewesen wäre, trat eine Spaltung über die Mittel ein, die angewendet werden sollten. Die Gegensätze hatten sich soweit zugespitzt, daß die Gefahr eines einseitigen Eingreifens und somit das Aufrollen der ganzen orientalischen Frage immer drohender wurde. In der Erkenntnis dieser Gefahr gab das österreichisch-ungarische Kabinett seine bisherige Zurückhaltung auf. Seiner Initiative sowie der Friedensliebe der anderen Mächte ist es zuzuschreiben, daß die Frage ihren akuten Charakter verlor. Sämtliche Mächte nahmen das Prinzip der offenen Aussprache und der dadurch zu erzielenden Einmütigkeit an. Seit diesem Augenblicke trachteten die Mächte nunmehr auf dem einmal betretenen Terrain zu verbleiben und sich gegenseitig zu überwachen, damit keine den Prinzipe der Einmütigkeit und der Art eines solidarischen Vorgehens untreu werde. Wir dienten dem Interesse des Friedens, als wir gleichzeitig den festen Entschluß bekundeten, den status quo auf der Balkanhalbinsel aufrechterhalten. Anderseits glauben wir den Dank und die Erkenntlichkeit der Türkei beanspruchen zu können; möge diese Erkenntlichkeit darin bethätigt werden, daß die Türkei sich um die Herbeiführung ersprießlicher Zustände ihrer Provinzen aufrichtig bemühe und Vorkehrungen treffe, welche das Vertrauen Europas in ihre Lebensfähigkeit rechtfertigen können, sonst werden ihre besten Freunde, zu welchen auch wir gehören, sie vor dem schließlichen Niedergange nicht behüten können." — Der Minister ging sodann auf die Besprechung des Verhältnisses zu den verschiedenen Mächten über. „In dieser Hinsicht gebührt der erste Platz unserem ältesten Alliierten, dem deutschen Kaiserreiche. Es ist beinahe müßig, jedesmal die Intimität, das gegenseitige Vertrauen und die innige Verständigung hervorzuheben und zu betonen, die zwischen uns und unseren Bundesgenossen herrschen. Dies Verhältnis beruht auf einer so festen Basis, es entspricht so sehr den Interessen und Bedürfnissen beider Staaten, es enthält eine so mächtige Garantie für die Erhaltung des Friedens und ist so tief in die weitesten Volksschichten beider Länder eingewurzelt, daß es beinahe zur zweiten Natur geworden ist und daß der Bestand dieses Verhältnisses auch in der weiten Zukunft gesichert erscheint. Wenn ich nichtsdestoweniger unseren Beziehungen zu Deutschland hier einige Worte widme, so thue ich es, teils um jenen entgegenzutreten, die gern das Gras wachsen hören und in ihrer fruchtbaren Phantasie Symptome einer Abschwächung oder gar einer nahen Auflösung unseres Bundesverhältnisses erblicken wollen, teils um jenen zu erwidern, die mit Voreingenommenheit die Grundlagen unserer Politik angreifen und dabei bemüht sind, eine andere Gruppierung zu befürworten. Den ersteren rate ich, sich zu beruhigen. Unser Verhältnis zu Deutschland ist fester denn je. Gegenseitig empfinden wir das Bedürfnis, hinsichtlich aller Fragen, welche das internationale Gebiet tangieren, in steter Fühlung zu bleiben, und in voller Uebereinstimmung mit dem deutschen Kabinette trachten wir, alles Aufgaben gerecht zu werden, die sich der Dreibund vorgezeichnet hat. Den anderen antworte ich, daß ich nicht darüber streiten will, ob die Kombination, der wir angehören, besser oder schlechter ist, als die von ihnen erdachte. Eines aber weiß ich sicher, daß die Dreibundgruppe sich vortrefflich bewährt hat, und wir sind genug bescheiden, um uns mit dem Vortrefflichen zu begnügen. — Ebenso innig und vertrauensvoll ist unser Verhältnis mit Italien." Nachdem sodann der Minister den tiefempfundenen Anteil und die aufrichtigsten Sympathien für die italienischen Soldaten in Afrika ausgedrückt hatte, fuhr er fort: „In erfreulicher Weise gestalten sich auch unsere Beziehungen zu Rußland. Rußland hat so kategorisch die Erhaltung des status quo und das unverbrüchliche Festhalten an den bestehenden Verträgen als das Ziel seiner Politik bezeichnet, daß wir keinen Grund haben, seiner Politik zu mißtrauen." Redner weist diesbezüglich auf die Stellungnahme Rußlands in einer der letzten Phasen der orientalischen Krisis hin. „Als nämlich die revolutionäre Bewegung in Konstantinopel einen immer gefahrdrohenderen Charakter gewann, entstand die Frage, ob Europa dem Sultan zur Wiederherstellung der Ordnung verhelfen sollte, was mittelst einer genau umschriebenen Aktion sämtlicher Mächte, unter Aufhebung gewisser Bestimmungen des Pariser Vertrages für eine möglichst kurze Zeit, durchführbar gewesen wäre. Rußland erklärte damals, es hege die größten Bedenken gegen diese Weise des Vorgehens aus gegen ein gefährliches Präcedenz und könne keiner Vorkehrung zustimmen, welche den Bestimmungen des Pariser Vertrages zuwiderlaufe. Wir haben uns dieser Auffassung angeschlossen und nahmen von dieser Erklärung mit Befriedigung Kenntnis als von einer neuen Bürgschaft für die Fortentwickelung friedlicher Zustände. Solange die russische Regierung auf dem eingeschlagenen Wege verharrt, kann sie auf unsere unbedingte loyale Unterstützung zählen, denn Österreich-Ungarn strebt nichts anderes an, als die Konsolidierung der Zustände im Orient, die Erhaltung der Türkei, die Unabhängigkeit, die Erstarkung und die freie Entwickelung der einzelnen Balkanstaaten, freundschaftliche Beziehungen zu denselben und endlich den Ausschluß des prädominierenden Einflusses irgend einer Großmacht zum Nachteile der übrigen. Wir erblicken im Aufgeben des intransigenten Standpunktes Rußlands gegenüber Bulgarien, in der Anerkennung der Wahl des Fürsten, die wir seit dem ersten Augenblick als legal und den Bedingungen des Berliner Vertrages konform ansahen, in dem Bestreben, alles zu vermeiden, was den Verdacht der Einmischung in die inneren Verhältnisse des Fürstentums aufkommen lassen könnte, und schließlich in seiner bei jeder Gelegenheit betonten Achtung für Verträge, den Beweis, daß es an der Forderung friedlicher Zustände aufrichtig mitwirken will. Unsererseits werden wir fortfahren, unentwegt an den bisherigen Prinzipien festzuhalten. Wir sind mit unserem Besitzstand vollkommen zufrieden und streben nicht nach Erweiterung desselben. Österreich betreibt keine Kolonialpolitik; es hieße unsere Interessen verkennen, wenn wir eine ausgreifende Richtung einschlagen sollten, die für uns nachteiliger und gefährlicher wäre als Kolonialpolitik; dagegen erwarten wir von unseren Nachbarn Achtung und freundschaftliches Entgegenkommen." — Der Minister gedenkt dann speziell Rumäniens; er hebt die besonders korrekte Haltung dieses Königreichs hervor, die Klugheit und Staatsmännische Einsicht seines Herrschers, die Begabung seiner leitenden Kreise und die politische Reife dieses Staates, welche ihn zu einem wichtigen Faktor in der europäischen Staatengruppierung macht. „Unsere Beziehungen zum rumänischen Königreiche sind die allerbesten und erfreulichsten. Bei weitem nicht so zufriedenstellend ist die Lage in Serbien; dieses Land ist innerlich so zerrüttet und wandelt so unsichere Wege, daß seine Freunde die Entwickelung der letzten Jahre nur bedauern können. Man hat in Belgrad Neigung, andere für eignes Verschulden verantwortlich zu machen, verkennt aber die daraus entspringenden Gefahren." Der Minister warnt vor einer Vorgangsweise, welche die öffentliche Meinung in Serbien irreführen könnte und nur schließlich geeignet wäre, das aufrichtige Wohlwollen für die Serben sehr zu vermindern. Bezüglich Bulgariens bemerkt der Minister, es habe normale Bahnen betreten; die inneren Verhältnisse ließen jedoch manches zu wünschen übrig. „Wir sind indessen überzeugt, daß das Fürstentum die Sympathien Österreich-Ungarns rechtfertigen wird. Bulgarien wird verstehen, seine Selbständigkeit zu wahren, die Ordnung zu erhalten und jede Aktion zu vermeiden, welche mit dem festen Entschlusse Europas, keine Konflagration im Balkan zu dulden, im Widerspruch steht." Der Minister erklärte sodann: „Mit Frankreich fahren wir fort, auf freundschaftlichstem Fuße zu stehen, was schon daraus ersichtlich ist, daß in allen Fragen, die uns näher angehen, unsere spezifisch österreich-ungarischen Interessen mit den spezifisch französischen Interessen nirgends kollidieren. Außerdem zeigt sich Frankreich so aufrichtig und loyal für den Frieden eingenommen, daß wir auch auf ein Zusammengehen in der Förderung einer friedlichen Lösung der europäischen Fragen stets zählen können. Mit England verbindet uns eine traditionelle Sympathie und beiderseits ist das Bestreben vorhanden, dieselbe in den fortlaufenden Beziehungen zum Ausdruck zu bringen." Schließlich besprach der Minister die Frage der Dongola-Expedition und erklärte, Österreich-Ungarn hätte die Angelegenheit nur von finanzieller Seite zu prüfen, er habe daher in Uebereinstimmung mit dem deutschen und italienischen Kabinett auf das englische Ansinnen wegen Entnahme der Kriegskredite aus dem ägyptischen Reservefonds eine bejahende Antwort erteilt.

Wenn an manche Wendungen der Rede des Grafen Goluchowski sich eingehende Erörterungen knüpfen werden und von verschiedenen Seiten auch Verschiedenes aus seinen Worten herausgelesen werden wird, so steht jedenfalls das Eine fest, — daß nämlich ein solches Verfahren an den Worten, die sich mit den Beziehungen Österreich-Ungarns zu Deutschland befassen, schlechterdings nicht geübt werden kann. Diese Worte sind so klar und einfach, sie lassen so sehr nur einen, den vom Redner eben gewollten Sinn zu, daß es niemandem gelingen wird, die erfreuliche Thatsache, die sie verkünden, abzuschwächen. Damit soll gar nicht behauptet sein, daß einsichtige Leute etwa hätten erwarten können, aus dem Munde des österreichischen Ministers andere Klänge zu vernehmen, denn allen Einsichtigen ist es eben klar, daß die Verhältnisse gar nicht anders liegen können, als wie sie Graf Goluchowski geschildert hat; aber es giebt eben auch weniger einsichtsvolle Leute. Deren Geflüster von der Lockerung der deutsch-österreichischen Beziehungen wird nunmehr hoffentlich auch verstummen.

Daß außer Österreich-Ungarn und Deutschland, den gewissermaßen notorischen Friedensfreunden, auch die anderen großen Nationen von den friedlichsten Gesinnungen erfüllt sind, wird man mit Freuden vernehmen. Besonders der große Nachdruck, mit welchem Rußlands friedliche Tendenzen betont werden, muß angenehm wirken. Daß es trotz der allgemeinen Friedensliebe nicht an Fragen fehlt, die jederzeit zu „brennenden" werden können, kann natürlich auch Graf Goluchowski nicht verhehlen. Die Worte über die Türkei, die erst noch das Vertrauen in ihre Lebensfähigkeit zu rechtfertigen habe und deren beste Freunde sie bei der Fortdauer der bisherigen korrupten Verwaltung nicht vor dem Untergange würden bewahren können, — diese Worte lassen deutlich erkennen, an welchem Punkte das Sorgenkind der europäischen Diplomatie zu suchen ist. Was werden sollte, wenn am goldenen Horn es zu einem Zusammenbruch der Verhältnisse kommen würde, das ist jedenfalls die ungemütlichste Frage bei den jetzigen internationalen Beziehungen. Denn dann würde sicher der Fall eintreten, daß eine Macht sich den prädominierenden Einfluß im Orient zu sichern bestrebt sein würde. Und das darf Österreich-Ungarn nach den Worten des Grafen Goluchowski nicht dulden.

Am auffallendsten an der ganzen Rede ist wohl der überaus scharfe Ton, dessen sich der Minister dem serbischen Staate gegenüber bedient. „Innere Zerrüttung", „Wandeln auf unsichern Wegen" sind einem anderen Staate gegenüber so ungebräuchliche Wendungen der diplomatischen Sprache, daß man mit Sicherheit auf eine sehr ernste Stimmung der österreichisch-ungarischen Regierung Serbien gegenüber zu schließen gezwungen ist. Jedenfalls ist es das einzige Gescheidte, was Serbien angesichts dieser Sprache thun kann, wenn es die ihm erteilten Mahnungen beherzigt und nicht etwa nun erst recht Großmachtspolitik treiben will.

Der Rede des Grafen Goluchowski, die mit lebhaftem Beifalle aufgenommen worden ist und auch in der österreichisch-ungarischen Presse, wie gemeldet wird, allseitige Zustimmung gefunden hat, ist sogleich eine ziemlich eingehende Debatte gefolgt, die insofern noch bemerkenswert erscheint, als auf eine Anfrage aus dem Hause die Stellung der österreichischen Politik den englisch-deutschen Differenzen gegenüber zur Sprache kam. Der Minister erwiderte in dieser Beziehung, daß Österreich-Ungarn sich in diese Differenzen überhaupt nicht einzumischen habe, so sehr es auch wünsche, daß diese beiden großen Staaten miteinander in gutem Einvernehmen lebten; ebensowenig habe bisher ein Anlaß vorgelegen, zu einem angeblichen Interessengegensatze zwischen Rußland und England irgendwie Stellung zu nehmen. In Erwiderung auf eine Frage des Delegierten Wurmbrand führte Graf Goluchowski ferner aus, daß die Hervorhebung des festen, zielbewußten Auftretens des Dreibundes in der Thronrede nicht so gedeutet werden könne, als ob mit den Verbündeten Österreich-Ungarns ein spezifisches Programm betreffs der österreichisch-ungarischen Orientpolitik bestände. Der Dreibund sei zur Erhaltung des Friedens bestimmt, und es sei selbstverständlich, daß Oesterreich-Ungarn sich mit seinen allernächsten Freunden über Schritte zur Erhaltung des Friedens verständige. Eine Feststellung über eine positive Orientpolitik, welche sich auf die Wahrung der Interessen einzelner Teilnehmer bezöge, würde aber dem defensiven Charakter des Bündnisses zuwiderlaufen, wenn auch jeder Teilnehmer nicht nur betreffs der Erhaltung des Friedens, sondern überhaupt in Bezug auf seine

Kunst und Wissenschaft.

* **Bayreuther Bühnenfestspiele.** Nach dem am 8. Juni vom Verwaltungsrate der Bühnenfestspiele veröffentlichten Hauptverzeichnisse des bei den diesjährigen Festspielen mitwirkenden Künstlerpersonales ist die Orchesterleitung Hrn. Dr. Hans Richter in Wien übertragen worden, während als Dirigenten die Herren Generalmusikdirektor Felix Mottl in Karlsruhe und Siegfried Wagner fungieren werden. Mit der Bühnenleitung ist Musikdirektor Julius Kniese betraut. Als Solorepetitoren und zur musikalischen Assistenz auf der Bühne sind 6, für die Regie und als Inspizienten sind 3 Herren engagiert. Das etwa 30 Mann starke technische Personal steht unter der Leitung der Obermaschinenmeister Kranich (Dresden) und Parcival de Lry (Prag). Als „Mannen" in der „Götterdämmerung" fungieren 20 Hofopernsänger, 8 Opernsänger und 1 Hofsänger, als „Frauen" 12 Opernsängerinnen. Das Orchester ist größer wie bei früheren Festspielen, nämlich 121 Mann stark. Die einzelnen Instrumente sind in folgender Zahl vertreten: Violine 33, Viola 12, Cello 13, Kontrabaß 8, Flöte 5, Oboe, und Altoboe 6, Klarinette 4, Baßklarinette 1, Fagott 4, Kontrafagott 1, Horn 8, Tenor- und Baßtuben 4, Trompeten 4, Baßtrompete 1, Posaunen 5, Kontrabaßposaune 1, Kontrabaßtuba 1, Harfen 7, Pauken 3. Das Künstlerpersonal ist auch heuer wieder international. Die Dekorationen sind entworfen und ausgeführt worden von dem Hofmaler Brückner in Coburg; die Kostüme sind nach Entwürfen von Hans Thoma in Frankfurt a. M. und Arpad Schmidhammer in München unter Leitung des Hrn. Schmidhammer ausgeführt worden von J. Scholz, Inspektor am Stadttheater in Leipzig.

* Der im Königreich Preußen bestehende Ausschuß zur Untersuchung der Wasserverhältnisse in den der Überschwemmungsgefahr besonders ausgesetzten Flußgebieten trat am 5. d. Mts. im Königl. Preußischen Ministerium der öffentlichen Arbeiten zu einer Sitzung zusammen. Nachdem der Ausschuß, um seinen sämtlichen Mitgliedern durch den Augenschein ein Bild von den thatsächlichen Verhältnissen an den wichtigsten norddeutschen Strömen zu verschaffen und ihnen Gelegenheit zu geben, die Wünsche und Meinungen der Stromanlieger zu hören, seit 1892 die Ströme Oder, Elbe, Weser, Weichsel und Memel bereist hatte, glaubte er auf Grund dieser Reisen sowie der inzwischen vorgenommenen Verhandlungen sich soweit informiert zu haben, um den ersten Teil der ihm gestellten wichtigen Aufgabe erledigen zu können. Dieser Teil betraf die Beantwortung folgender Fragen: „Welches sind die Ursachen der in neuerer Zeit vorgekommenen Überschwemmungen? Hat namentlich das System, welches bei der Regulierung und Kanalisierung der preußischen Flüsse bisher befolgt worden ist, zur Steigerung der Hochwassergefahr und der in neuerer Zeit beträchtlich gesteigerten Ueberschwemmungsschäden beigetragen, und welche Änderungen sind bejahendenfalls zu empfehlen?" Die Feststellung des durch eine Unterkommission vorbereiteten Beantwortungsberichts ergab eine erfreuliche Uebereinstimmung der Ansichten der sämtlichen Mitglieder des Ausschusses. Der Bericht, welcher auch die Ergebnisse der sämtlichen Beratungen zusammenfaßt und zugleich eine Würdigung der gegen das bisher befolgte Flußregulierungssystem erhobenen Einwände und die Vorschläge zu dessen Abänderung enthält und dem eine ausführliche Darstellung des Systems der Regulierung und Kanalisierung der preußischen Flüsse angeschlossen ist, wird nunmehr dem oben genannten Königl. Staatsministerium und durch dieses Allerhöchsten Orts vorgelegt und gleichzeitig wird die Genehmigung zu dessen Veröffentlichung nachgesucht werden. Wenngleich der Ausschuß in seinem Berichte auf die allgemeinen Maßregeln, welche zu einer Verminderung der Hochwasser- und Überschwemmungsgefahren beizutragen geeignet sind, schon eingegangen ist, so hat er doch die Erörterung der besonderen Maßregeln, welche in dieser Beziehung für jedes einzelne Flußgebiet zu empfehlen sein werden, bis dahin aussetzen zu müssen geglaubt, bis die übersichtlichen hydrographischen wasserwirtschaftlichen Darstellungen der einzelnen Ströme und ihrer Nebenflüsse vorliegen werden. Für die Verhältnisse des Odergebiets wird diese Darstellung in den nächsten Monaten abgeschlossen werden. Der Ausschuß hat daher auch für dieses Gebiet in der Sitzung vom 5. ds. Mts. auf Grund seiner Geschäftsordnung bereits einen aus neun Personen bestehenden Unterausschuß zur Vorberatung der einschlägigen Fragen für das Odergebiet einzusetzen beschlossen. Nach dem Stande der Vorarbeiten ist zu hoffen, daß die hydrographischen wasserwirtschaftlichen Beschreibungen für die Elbe nach Jahresfrist, für die Weichsel und die Memel im Jahre 1898 und für die Weser in dem darauffolgenden Jahre vollendet sein werden. Zum Schlusse seiner Sitzung trat der Ausschuß sodann noch in eine Besprechung der Frage über die Einsetzung einer wissenschaftlichen Reichszentralstelle für Gewässerkunde und Wasserwirtschaft ein.

* Über die Andreesche Nordpolexpedition entnehmen wir noch der „Köln. Ztg." nachstehende Mitteilungen: Am 7. Juni hat, wie bereits gemeldet worden ist, in Gothenburg der Dampfer „Virgo" die Anker gelichtet, um die Teilnehmer der Ballonexpedition, Oberingenieur S. A. Andree, Meteorolog Dr. Ekholm und Amanuensis an der Stockholmer Hochschule Strindberg, nach Spitzbergen zu bringen. Da für die Vorbereitungen zur Abfahrt des Ballons, zum Bau der Ballonhalle ꝛc. zahlreiche Kräfte nötig sind, beträgt die Zahl der Reisenden an Bord der „Virgo", die bei ihrer Abfahrt von Gothenburg im kostbaren, von schwedischen Frauen gespendetem seidenen Flaggenschmuck prangte, gegen fünfzig. Auch Lachambre, der Erbauer des Polarballons, begleitet die Expedition bis Spitzbergen. Inzwischen wird erst noch Tromsö angelaufen und dann der Kurs unmittelbar auf die Nordküste von Spitzbergen gehalten, wo bei der norwegischen Insel oder im Falle von Eishindernissen bei der Amsterdaminsel gelandet wird, was ungefähr am 19. Juni erfolgen kann. Etwa einen Monat später tritt dann der Ballon seine Reise an. Noch nie ist einer Polarexpedition in Schweden, das schon so manche Expedition in die Polargebiete gesendet hat, ein so außerordentliches Interesse entgegengebracht worden, wie dieser Andreeschen Expedition. Kurze Zeit nach Auftauchen des Planes dieser Expedition im vorigen Jahre wurden durch wenige Gönner — unter diesen wieder König Oskar, in dem Kunst und Wissenschaft einen unermüdlichen, unschätzbaren Förderer haben — die beträchtlichen Kosten aufgebracht, und außerdem wetteiferte man im ganzen Lande, der Expedition behilflich zu sein; von allen Seiten gingen ihr Proviant in jeder Form und Ausrüstungsstücke aller Art in so reicher Menge zu, daß die Andreesche Expedition, aufs denkbar beste gerüstet, ihre Reise angetreten hat. Dieses allseitige Interesse ist auch sehr erklärlich; denn der Weg, der bei dieser Nordpolforschung eingeschlagen wird, ist ganz neu und noch niemals versucht worden. Zwar hatten schon vor einer Reihe von Jahren zwei Franzosen, der Astronom Hermite und der Luftschiffer Besançon, eine Nordpolfahrt im Luftballon geplant und das veranschlagte Kapital von 560000 Frcs. war bereits aufgebracht, doch mußte der Plan wegen mangelnder wissenschaftlicher Grundlage in der Ausarbeitung wieder aufgegeben werden. Inzwischen hat die Ballontechnik außerordentliche Fortschritte gemacht und Andree selbst in einem wesentlichen Punkte, der Möglichkeit einiger Lenkbarkeit des Ballons, so zuverlässige Erfahrungen

SLUB
Wir führen Wissen.